

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1875

16.9.1875 (No. 217)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 16. September.

№ 217.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 Mark 65 Pf.
Expeditio: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einschlagsgebühr: die gepaltene Zeitung oder deren Raum 15 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1875.

Telegramme.

† **Posen, 14. Sept.** Die Polizeibehörde hat den hiesigen Karmelitern eröffnet, daß sie bis zum 1. Oktober den preussischen Staat zu verlassen hätten.

† **Wien, 14. Sept.** Die „Polit. Korresp.“ meldet, daß die österreichisch-ungarische Regierung auf Ersuchen des Fürsten von Montenegro behufs Pflege der zahlreichen in Montenegro befindlichen Verwundeten eine Anzahl ärztlicher Personen dahin abgeordnet hat. Desgleichen sei auf Ersuchen des Fürsten von Montenegro anlässlich der Nothlage der in Montenegro befindlichen 30.000 Flüchtlinge aus Rücksicht der Humanität der Statthalter von Dalmatien beauftragt worden, die erforderlichen Quantitäten von Cerealien und Lebensmitteln nach Montenegro abgeben zu lassen.

† **Wien, 14. Sept.** Die Reise des Direktors der Kreditanstalt Hornbostel nach Berlin wird mit dem Geschäftsabschluß der fusionirenden galizischen Bahnen in Verbindung gebracht.

† **Wien, 14. Sept.** Ein bedeutendes deutsch-französisches Konfession hat dem ungarischen Finanzminister eine Offerte zur Pachtübernahme der Tabakregie überreicht, wonach der Staat mitbetheiligt bleiben soll und das Konfession beabsichtigt, Tabaksprioritäten und Aktien in einer entsprechend anzunehmenden Anleihe summe zu emittieren.

† **Paris, 14. Sept.** Die Meldung des „Golos“, daß ein französischer Oberst behufs Pferdekäufe nach Rußland geschickt sei, ist unbegründet.

† **New-York, 14. Sept.** In Maine ist der republikanische Gouverneur mit 5000 Stimmen Majorität (6000 weniger als 1874) gewählt. — In Trenton (Mississippi) haben Zusammenrottungen von Negern stattgefunden. Dieselben bedrohen die Beamten und verlangen die Entlassung der gegen sie zu den Waffen gerufenen Weissen. Der Präsident Grant hält morgen eine Kabinettsitzung, in welcher die Lage der Dinge erörtert werden soll.

Deutschland.

† **Berlin, 13. Sept.** In Barziza soll in den letzten Tagen ein sehr lebendiger Fremdenverkehr geherrscht haben, indem zahlreiche Personen sich dort zum Besuch aufgehalten haben. Außer den beiden Vortragskünstlern Fürst Hohenlohe und v. Keudell soll in den letzten Tagen auch der Präsident des Reichs-Eisenbahn-Amtes dort in amtlicher Eigenschaft anwesend gewesen sein. In Bezug auf die italienische Reise des Kaisers wird uns heute aufs Neue gemeldet, daß Fürst Bismarck den Kaiser nicht begleiten werde. Es dürfte das der deutlichste Beweis sein, daß jene Reise jedes politischen Charakters entbehrt und daß sie nichts ist als ein Akt persönlicher Courtoisie des Kaisers dem König Viktor Emanuel gegenüber, eventuell eine Vergnügungstour unseres Monarchen. Die Abfahrt, welche von Baden-Baden aus sich vollziehen wird, soll am 3. Oktober erfolgen. In Hoffriesen steht diese Reise zweifellos fest und wird dadurch unsere frühere Mittheilung, welche von manchen Seiten angezweifelt wurde, auf das Entschiedenste bestätigt. Die Abwesenheit des Kaisers wird etwa zwölf Tage dauern. Graf Moltke wird ihn ganz bestimmt begleiten.

† **Berlin, 14. Sept.** Nach dem Beschlusse des Bundesraths vom 29. Mai d. J. ist die Aufhebung der

der Münzen der hamburgischen und südbischen Kurantwährung, sowie des mecklenburgischen Schillingsgeldes, ferner sämtlicher im Gebiete der Thalerwährung noch mit der Eigenschaft des gesetzlichen Zahlungsmittels im Umlauf befindlichen Silber- und Scheidemünzen, soweit sie nicht durch den Art. 15 des Münzgesetzes in Mark tarificirt sind, endlich diejenigen dem Gebiete der Guldenwährung angehörenden älteren Münzen, welche noch gesetzliches Zahlungsmittel, aber im Verkehr selten geworden sind, in Aussicht genommen. Nachdem nunmehr Seitens der verbündeten Regierungen dem Reichskanzler-Amt eine Nachweisung sämtlicher in die vorgedachten Kategorien fallenden Münzen zugegangen, ist zur Ausführung des oben erwähnten Beschlusses dem Bundesrath der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Aufhebung der Münzen südbisch-hamburgischer Kurantwährung, sowie verschiedener anderer Landesmünzen zur Genehmigung zugefertigt worden. Dieselbe enthält folgende Bestimmungen: Vom 1. Oktober 1875 an gelten nicht ferner als gesetzliches Zahlungsmittel: 1) die Silbermünzen der südbisch-hamburgischen Kurantwährung; 2) die auf Grund der Eintheilung des Thalers in 48 Schillinge geprägten silbernen Ein-Schillingstücke (sog. leichten Schillinge) mecklenburgischer Gepräges, und die auf Grund der Zweiftheilung dieses Schillinges in Kupfer geprägten Drei-, Zwei-, Ein-, Einhalb- und Einpennigstücke mecklenburgischer, vortoder und wismarer Gepräges; 3) nachstehende, im Vierzehnthaler-Fuß ausgeprägte Silbermünzen kurbrandenburgischer und preussischer Gepräges: die bis zum Jahre 1810 geprägten $\frac{1}{2}$ -Thaler oder 16-g.-Gr.-Stücke; die bis zum Jahre 1788 geprägten $\frac{1}{2}$ - und $\frac{1}{4}$ -Thalerstücke; die bis zum Jahre 1785 geprägten $\frac{1}{2}$ -Thalerstücke (sog. Lymph- oder preussische Achtzehntalerstücke); die mit den Jahreszahlen 1758, 1759, 1763 geprägten, rebaritirten $\frac{1}{2}$ - und $\frac{1}{4}$ -Thalerstücke; 4) die für die ehemals polnischen Landestheile der preussischen Monarchie geprägten Drei- und Ein-Kupfergroschen ($\frac{1}{600}$ und $\frac{1}{1200}$ -Thaler) preussischer Gepräges; 5) die im Sechszehnthaler-Fuß geprägten $\frac{1}{2}$ Reichsthaler und $\frac{1}{3}$ Reichsthaler markgräflich ansbacher und bayreuther Gepräges. — Es ist daher vom 1. Oktober 1875 ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Die Umwachsung der vorstehend bezeichneten Münzen gegen Reichs-, bezw. Landesmünzen für Rechnung des Deutschen Reichs erfolgt in den Monaten Oktober, November und Dezember d. J. bei denjenigen öffentlichen Kassen der Bundesstaaten, welche diese Münzen geprägt haben, bezw. in deren Gebiet dieselben gesetzliches Zahlungsmittel sind. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch findet auf durchsicheres und anderes, als durch den gewöhnlichen Umlauf im Verkehr verringert, in gleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

† **Berlin, 14. Sept.** Wie aus Schlesien nachträglich des Näheren gemeldet wird, verließ der Kaiser in Begleitung der Kronprinzlichen Herrschaften, sowie des Herzogs von Coburg und des Prinzen Karl gestern, Montag, 13. d. M., Morgens Schloß Fürstentum, um sich zu Wagen nach der Station Viehbach zu begeben. Von dort fuhrten die hohen Herrschaften mittelst Extrazuges über Freiburg zunächst nach der Station Königszelt, wo um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags der Prinz Friedrich Karl

und der Erbgroßherzog von Sachsen, sowie die auf einem Extrazuge von Breslau angekommenen fremdländischen Offiziere vom großen Generalstabe sich Höchstselben angeschlossen. In Striegau erwartete der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin den kaiserl. Extrazug für die Weiterfahrt. Auf dem festlich geschmückten Bahnhofe bei Jauer nahm der Kaiser die Vorstellung der Kreisstände und der Behörden, sowie die Begrüßung der dort anwesenden Landwehr-Offiziere und Kriegervereine entgegen, u. darauf die Fahrt nach Kiegnitz fortgesetzt wurde. Hier erfolgte die Ankunft um 11 Uhr Vormittags. Der Kaiser verließ den Salonwagen, beauftragte den Prinzen Georg von Sachsen, den Prinzen August von Portugal, Herzog von Coimbra, und den Prinzen Albrecht von Preußen, welche dort Se. Majestät erwarteten, unterhielt sich einige Zeit mit den zur Empfangbegrüßung anwesenden Vertretern der Kreisstände und der Behörden, und fuhr dann nach Haynau weiter, um über das 5. Armeecorps eine Parade abzuhalten. Die Parade war vom schönsten Wetter begünstigt und hatte große Zuschauermassen angezogen. Nach ihrer Beendigung kehrten die hohen Herrschaften mittelst Extrazuges nach Kiegnitz zurück, wo Höchstselben um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr eintrafen und festlich empfangen wurden. Um 5 Uhr war im Schlosse großes Diner, zu welchem u. A. die Generale und Stabsoffiziere des 5. und 6. Armeecorps Einladungen erhalten hatten. An diesem Diner nahm auch der Kaiser Theil.

Heute, Dienstag den 14. September, Vormittags 9 Uhr, verließ Höchstselbe in Begleitung der andern hohen Herrschaften mittelst Extrazuges Kiegnitz, um sich über Haynau nach Ober-Steinsdorf zu begeben, wo ein Corpsmandeur des 5. Armeecorps stattfand. Mittags gedachten die hohen Herrschaften sich wieder nach Kiegnitz zu begeben. Dort wird zu morgen der König von Sachsen erwartet. — Der Königl. Hof feiert heute den Geburtstag der Frau Prinzessin Friedrich Karl und ihrer ältesten Tochter, der Prinzessin Marie. Zur Veranlassung dieses Doppelfestes gab heute früh das bei Glinitz stationirte Königl. Dampfschiff zweimal 25 Salutschüsse ab, worauf eine Morgenmuff über die Havel ertönte.

Heute Vormittag hielt der Bundesrath-Ausschuß für Zoll- und Steuerwesen eine Sitzung. Die Plenarverhandlungen des Bundesraths werden am 16. d. M. wieder aufgenommen. Zur Theilnahme an denselben, sowie an den Arbeiten der Ausschüsse sind die Bundesraths-Bevollmächtigten: bayrischer Ministerialrath Kos, sächsischer Geh. Justizrath Feld, sächsischer Geh. Finanzrath Wahl, mecklenburg-schwerinischer Ober-Zolldirector Oldenburg und sächsischer Geh. Finanzrath v. Heerwart nach Berlin gekommen. Auch der badische Gesandte, Frhr. v. Tüchtem, ist von seiner Urlaubsbereise hier wieder eingetroffen, um an den Verhandlungen des Bundesraths Theil zu nehmen.

† **Berlin, 15. Sept.** Ueber die Sitzung, welche die Reichs-Justizkommission am 13. abhielt und die von hochwichtiger prinzipieller Bedeutung war, schreibt die „R. Z.“: Diese Sitzung hat den bemerkenswerthen Ausgang gehabt, daß über die Frage, ob das Rechtsmittel der Berufung über Thatsachen in den Entwurf aufgenommen werden sollte, die Mehrheit einer einzigen Stimme entschied. Da der Abg. Lasker, welcher nach bekannt gewordenen Äußerungen ein entschiedener Gegner der Berufung ist, noch immer

Kaspar Hauser und der Streit um seine badische Abstammung.

(Fortsetzung.)

Die Anfänge jener Sage von dem badischen Prinzen Kaspar Hauser's verlieren sich in dem Dunkel anonymer Mittheilungen und unbestimmter Volksgereden. Als Hauser am 26. Mai 1828 in Nürnberg erschien, regierte in Baden der Großherzog Ludwig, welcher seinem Neffen, dem im Jahre 1818 ohne Hinterlassung männlicher Descendenten verstorbenen Großherzog Karl, auf den Thron gefolgt war. Hauser am 17. Dez. 1833 in Ansbach an den Folgen einer tödtlichen Verletzung starb, war in Baden seit 1830 der Halbbruder Ludwigs aus der zweiten Ehe Großherzog Karl Friedrichs und der Reichsgräfin Hochberg, Leopold, auf dem Thron. Wie viel schon vor dem Austritt Hauser's unter der Regierung Großherzog Ludwigs (1818 bis 1830) und noch mehr nach der geheimnißvollen Erscheinung des Unbekannten in den badischen Landen von dem auffällig schrecklichen Tode der Söhne Großherzog Karl's, von Vergiftung und Raub derselben und von dem möglichen Zusammenhang zwischen Hauser und einem der beiden 1812 und 1817 verstorbenen Erbprinzen geflüstert und geredet worden ist, entzieht sich der Erkennbarkeit. Ebenso kann die Behauptung des Vormundes und Erziehers Hauser's, v. Tucher: schon in den Juli-Tagen 1828 sei der Bürgermeister Binder in Nürnberg durch einen anonymen Brief auf die Jährlinger Abkunft Hauser's hingewiesen worden, nicht mehr als eine Vermuthung betrachtet werden. Wenn ein derartiges Schriftstück aus dem Jahre 1828 existirt hat, dann ist es mit dem Heft polizeilich. der Aktenstücke des Nürnberger Magistrats in dem Nachlaß Anselm v. Feuerbach's verloren gegangen. *)

*) Daß der ganze aus 207 Blättern bestehende Band der Magistrate-Akten, trotzdem daß sie den Untersuchungsbefunden über K. Hauser adhibirt gewesen, aus dem amtlichen Bewahrsam der bayerischen Gerichte ver-

steht dagegen fest, daß nirgends in dem ganzen, am 18.—27. Okt. 1829 wegen Mordversuchs und widerrechtlicher Gefangenhaltung vom Kreis- und Stadtgericht Nürnberg eingeleiteten, am 18. Sept. 1831 eingestellten Kriminalverfahren und, von einem gleich zu erwähnenden Vorgang abgesehen, eben so wenig in der nach dem zweiten Mordanfall (14. Dez. 1833) vom Kreis- und Stadtgericht Ansbach aufgenommenen und am 11. Sept. 1834 wieder eingestellten Kriminaluntersuchung jemals, sei es von Feuerbach's, sei es von anderer namhafter Seite, ein Verdacht gegen das badische Fürstenthum angeregt, ausgesprochen oder erörtert worden ist. Das einzige Schriftstück, welches in dieser Beziehung einer Erwähnung bedarf und den ersten atmenmäßigen Beleg für den Beginn der gegen das Fürstenthum gerichteten Verdächtigungen abgibt, ist ein am 15. Jan. 1834 mit dem Postzeichen Würzburg bei dem Gericht in Ansbach eingegangenes anonymes Schreiben des losnischen Inhalts: „Kaspar Hauser ist ein badischer Prinz, hierüber wird der badische Minister v. Gode in Bamberg und (der badische Gesandte in Wien) Lettenborn Auskunft geben.“ Hauser war damals bereits todt, die Weigerung Gode's, sich über seine Kenntniß badischer Verhältnisse zu äußern, vernehmen zu lassen, und sein am 3. April 1834 erfolgter Tod schritten alle weiteren amtlichen Nachforschungen ab. Dieses namenlose Schriftstück vom Januar 1834, die erste bestimmte und unmittelbare gegen Baden aus verstreutem Winkel hinangeschleuderte Verdächtigung, steht in offenbarem Zusammenhang mit einer

schwunden ist, hat der I. bayr. Bezirksgerichts-Assessor Dr. J. Meyer in seinen authentischen Mittheilungen über Kaspar Hauser tonhätig. Daß diese Akten mit andern Nachlasspapieren in den Besitz der Söhne Anselm v. Feuerbach's übergegangen sind, und noch im Jahr 1872 ein vergeblicher Versuch von privater Seite unternommen wurde, von dem gekerkerten Ludwig Feuerbach Auskunft über den Verbleib derselben zu erlangen, erzählt des Anselm'schen Dammer, „Kaspar Hauser.“ So bedauerlich der Verlust der für das Urtheil der Gegenwart vielleicht wichtigsten Quelle der Hauser-Forschungen auch ist, so ist es doch immer ein glücklicher Zufall, daß die Verantwortlichkeit dafür nicht badische Staatsdiener trifft.

trüben Fluth politischer Bewegungen, welche zur selben Zeit an anderer Stelle die Geschichte von Kaspar Hauser, seiner geheimnißvollen Herkunft und seinem räthselhaften Tode für den politischen Parteizweck zu verwerthen begannen. In Baden war auf die frische Begeisterung der beiden ersten Regierungsjahre Großherzog Leopold's seit den Frankfurter Bundesbeschlüssen vom Juni und Juli 1832 die Reaktion gegen die von der Juli-Revolution Frankreichs Karl bewegten Freiheitsbestrebungen zum Durchbruch gelangt, und seit dem Landtag vom Mai 1833 durchzogen Klagen und Verwahrungen das Land über Verkümmern der Volkrechte durch „Ordonnanzen“, beschränkte und unterdrückte Pressefreiheit, Volksversammlungen, Vereine. Es gab politische Verfolgungen und es gab politische Flüchtlinge. Der „Tyrannenhaß“ deutscher Art schoß wieder äppig in's Kraut. Einer der im Elsaß weilenden badischen Flüchtlinge, ein junger Mensch, Joseph Heinrich Garnier aus Rastatt, hielt die Gelegenheit für günstig, das was er an Volksgeschwätz zusammengelesen und mit dreifacher eigener Phantasie zusammen erfunden hatte, in einer Anfangs März 1834 in Straßburg veröffentlichten Broschüre: „Einige Beiträge zur Geschichte Kaspar Hauser's nebst einer dramaturgischen Einleitung“, seinen Landsleuten zu verkünden. Danach war Kaspar Hauser der Sohn des Großherzogs Karl von Baden, und der regierende Großherzog Leopold war durch ein Verbrechen seiner Mutter, der im Jahr 1820 verstorbenen Reichsgräfin Hochberg, auf den Thron gelangt. *) Natürlich ging man

*) J. K. Broch (Pseudonym für G. J. Kolb), welcher zu den eifrigsten Vertretern der Jährlinger Abkunft Hauser's gehört, bemerkt hierzu: „Garnier besand sich in der Sache selbst ganz außer Stande, wirkliche Aufschlüsse zu geben. Er wußte im Wesentlichen offenbar nichts als das vage Gerücht, das er durch Hypothesen zu unterstützen suchte, von denen übrigens einige ganz ungläubwürdig und unhaltbar erschienen. Die Schrift entbehrt daher . . . an sich aller und jeder Bedeutung. Später ist Broch Kolb allerdings zu einer höheren Werthschätzung des Nachwerks gelangt. In Karlsruhe Akten befindet sich übrigens das ausführliche Zeugniß Garnier's, ganz von ihm selbst geschrieben,

bedauerlicher Weise von den Kommissionsverhandlungen ferngehalten wird, waren die Freunde der Berufung mit 14 gegen 13 Stimmen in der Mehrheit, während bei Lasker's Anwesenheit die Ablehnung der Einschlebung in den Regierungsentwurf durch Stimmengleichheit entschieden worden wäre. Für die Berufung stimmten die Mitglieder des Zentrums geschlossen. Dagegen erklärten sich die meisten konservativen Kommissionsmitglieder gegen den Regierungsentwurf, den in dieser Frage die Mehrheit der Nationalliberalen, sowie die beiden Freikonserverativen und die drei Herren von der Fortschrittspartei, sowie das Mitglied aus der Fraktion Löwe-Binn unterstützten. Man sieht daraus, daß diesmal die mehr nach links gewandten Fraktionen durch das Votum ihrer Angehörigen den die Berufung ausschließenden Regierungsentwurf für liberaler oder, was ein korrekterer Ausdruck sein wird, für reformatorischer halten, als das von den Abgg. Struckmann, Mayer, Böck, Haack und Pfafferoth eingebrachte Gegenprojekt. An der Debatte, welche den ganzen Tag in Anspruch nahm, ohne weiter als zu der Abstimmung über § 1 des Einschlebens zu gelangen, beteiligten sich für die Berufung die Abgg. Struckmann, Böck, Reichensperger und Miquel, während die Ablehnung dieser Amendierung von den Abgg. Becker, Schwarze, Marquardt und Gneist vertheidigt wurde. In dem letzteren Sinne sprachen auch die Regierungskommissare v. Amsberg, Dehlschlager und v. Voë. Unter den vorläufig und vorbehaltlich einer Schlußentscheidung, welche so wie so in der zweiten Lesung bei der Anwesenheit Hr. Lasker's stattfinden wird, für die Berufung abgegebenen Voten sollen sich einige befinden, welche in der That nur provisorisch waren. Vielleicht ist es in der That gut, daß die Einzelheiten des vorgelegten Berufungsprojektes noch näher geprüft werden, dessen praktische Ausführbarkeit durch die Meinungsverschiedenheit seiner Freunde im Allgemeinen über wichtige Einzelpunkte schon jetzt in Frage gestellt wird. Wie bei den Handelsgerichten auch, erleichtert eine solche eventuelle Durchberathung in der Kommission dem Reichstags-Plenum die Arbeit bedeutend, und dazu ist doch vor Allem eine solche Kommission berufen. Das Für und Wider der in der Debatte ausgetauschten Gründe wird sogar in den Protokollen nur einen annähernden Ausdruck erhalten können, und um so weniger läßt sich hier ein Resümé geben. Von Freunden wie Gegnern wurde jedoch anerkannt, daß in der deutschen Strafrechtswissenschaft die Berufung schon lange den Prozeß verloren habe, daß es sich nur darum fragen konnte, ob die praktischen Erfahrungen mit zwingender Gewalt dieses Verdict der Wissenschaft des Irrthums überführen. Nach dieser Seite ist festgestellt, daß die deutschen Länder, welche die Berufung abgeschafft haben, Sachsen, Württemberg, Baden, Oldenburg u. s. w., sich dabei sehr wohl befinden, während da, wo man die Berufung noch hat, die verschiedensten Systeme befolgt werden und, nach der großen Mehrzahl der Urtheilskompetenten zu rechnen, Niemand mit dem seinigen zufrieden ist. Wie wichtig und entscheidend für den ganzen Aufbau des Strafprozesses das Fernhalten oder die Wiederaufnahme des Rechtsmittels der Berufung ist, wurde dadurch anerkannt, daß nach dem Vorschlage des Vorsitzenden in der Kommission diese Frage als Präliminarentscheidung an die Spitze der zweiten Berathung gestellt werden wird. Und in der That wird es von ihrer Entscheidung abhängen, ob wesentliche Theile des Verfahrens die erste Lesung festgelegt hat, aufrecht erhalten werden können oder nicht. Insbesondere wird es nöthig sein, wenn die Berufung ausgeschlossen wird, daß schon durch das Vorverfahren der Angeklagte von den Anklagepunkten und dem Beweismaterial des Anklägers mehr als bisher in Kenntniß gesetzt wird. Selbst in Preßprozeßen, wo die Thatfragen doch meistens ziemlich einfach liegen, ist es uns vorgekommen, daß ein in erster Instanz Verurtheilter erst aus den Erwägungsgründen des Richters darüber sich klar wurde, wohin er seine Vertheidi-

gung und Gegenbeweise zu richten hatte, welche ihm denn auch in der zweiten Instanz zur Freisprechung verholfen.

7 Freiburg, 14. Sept. Se. Majestät der Kaiser ist heute früh um 9 Uhr von Liebichau abgefahren. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich ein zahlreiches Publikum aus den höheren Ständen der Umgegend an der improvisirten Haltestelle eingefunden. Eine dort aufgestellte Kompagnie Bergleute der Waldenburger Knappschaft rief Sr. Majestät ein dreimaliges „Glück auf“ zu. Der Kaiser, Allerhöchstdiener der große Generalsuniform trug, die Kronprinzessin in der Uniform ihres Husarenregiments (2. Leib-Husarenregiment Nr. 2) und der Fürst von Pleß fuhren in der ersten Equipage, in der zweiten hatten der Kronprinz und der Erzherzog Albrecht Platz genommen, in der dritten der Prinz Karl und der Herzog von Connaught. Um 9 1/2 Uhr traf der kaiserl. Extrazug hier ein; auf dem Bahnhofe spielten die Kapellen des 1. Schlesischen Grenadierregiments Nr. 10 und des 2. Ober-schlesischen Infanterieregiments Nr. 23 den Hohenfriedberger Marsch. Um 9 1/2 Uhr traf der kaiserliche Extrazug in Königszell ein, wo sich die fremdherlichen Offiziere und die Offiziere vom großen Generalstabe, welche mit dem von Breslau gekommenen Extrazuge hier eingetroffen waren, Seiner Majestät anschlössen.

8 Straßburg, 14. Sept. Zur 20. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe brachten die heutigen Eisenbahn-Züge schon zahlreiche Gäste aus nah und fern, welche an den beiden Bahnhöfen durch Komitemitglieder empfangen wurden. Heute Abend um 8 Uhr fand in dem prächtig geschmückten Saale der Reunion des Arts eine Zusammenkunft behufs gegenseitiger Begrüßung statt, wobei Se. Exc. Hr. Oberpräsident v. Möller zugegen war und Hr. Bürgermeister-Adjunkt v. Reichlin Namens der Stadt Straßburg die zahlreich versammelten Gäste willkommen hieß. Das Festprogramm hat eine kleine Abänderung erfahren: das am morgen Abend aberaumernte Konzert ist auf übermorgen, Donnerstag, verschoben und statt dessen wird schon morgen der Festball stattfinden, der am Donnerstag abgehalten werden sollte. Die Damen sind gebeten, entweder in Balltoilette oder in efsässiger Nationaltracht zu erscheinen. Wie man hört, herrscht gewaltiger Rumor in den Dörfern unter den Bauerntöchtern, welche sich bei dieser Gelegenheit nicht von den Städterinnen überstrahlen lassen wollen. Donnerstag Abend vor dem Konzert wird das Münster glänzend beleuchtet werden. Freitag, 17. Sept., ist ein Ausflug auf den Döllenberg beabsichtigt. Zum Beschluß des Festes wird am Abend die „Zauberflöte“ im Theater aufgeführt.

Heute Morgen erschien die 1. Nummer der Festzeitung nebst Beilage, welche Interessantes und Belehrendes bietet. Unter den angemeldeten Ausstellern finden wir aus Baden die Namen: Bernh. Braun in Bruchsal, Bassermann und Standt in Mannheim, Heinrich Duggert in Bretten, K. H. Eckert in Neckar Mühlbach, Julius Hert in Achern, A. Futterer in Stein, Fr. v. Honert in Pforzheim, Ludw. Huber in Niederschopfheim, Jos. Jäger in Wälden, A. Jochim in Weinhelm, E. Ketterer in Langenbach, Th. Kappes in Schwesingen, F. Keppert in Kappelwinden. Bis heute Abend hatten sich im Rathhause über 700 auswärtige Kongressmitglieder angemeldet, abgesehen von denen, die direkt bei Bekannten oder in Gasthöfen abstiegen.

11 Metz, 14. Sept. Wie wir es vorausgesagt haben, wird die hiesige Stadt auch diesmal nicht im Bezirkstag vertreten sein. Die drei Abgeordneten von Metz haben es, den Grundzügen der Protestpartei entsprechend, vorgezogen, bei der gestern Mittag erfolgten Eröffnung des Bezirkstages durch ihre Abwesenheit zu glänzen. Da ihr Mandat dadurch erlischt, so werden wir in nächster Zeit wieder einmal das Vergnügen haben, Neuwahlen vorzunehmen. Im Ganzen waren bei der Eröffnung 25 Abgeordnete anwesend; unter den abwesenden Mitgliedern haben nur die der Stadt Metz angehörigen ihr

Seitens der badischen Regierungsorgane gegen die Jungstift und ihren Verfasser mit den polizeilichen Mitteln vor, welche damals in Deutschland die landesüblichen waren: man suchte die Verbreitung der Broschüre unbedingt zu verhindern und seiner Person habhaft zu werden, und als es gelungen war, ihn zu ergreifen, begnügte man sich mit polizeilicher Festhaltung des Jungs, schenkte ängstlich zurück vor dem Standal eines Kriminalprozesses und ließ endlich den Uebelthäter wieder laufen. Es würde sich nicht lohnen haben, dieses elende Treiben hin und her, das einen in den ganzen Zammer der deutschen Zustände jener Zeit voll hinein schauen läßt, überhaupt zu erwähnen, wenn nicht in die Füllingswirtschaft von Garnier und Genossen eine Persönlichkeit hineinspielt, aus deren Beziehungen zu dem badischen Hofe später die Epigonen Garniers bedeutendes Kapital schlagen sollten.

Es lebte damals in Wahlberg in Baden ein ehemaliger Major Namens Hennenhofer, eine ziemlich zweifelhafte Persönlichkeit*, die im Laufe des Jahres 1812, neunzehn Jahre alt, von Mannheim nach Karlsruhe gekommen, sich unter Großherzog Karl vom Handlungslehrling zum Feldjäger und Wittmeister, dann zum Günstling des Großherzogs in die Höhe gearbeitet hatte, unter Großherzog Ludwig zuerst zurückgelegt**, erst nachdem derselbe 6 Jahre lang regiert, als dessen Adjutant zu manchen verhängnisvollen Geschäften verwendet und mit dem Tode seines Beschützers vom badischen Hof entfernt worden war. War es nun das unruhige Gewissen, das den vom Volke verabscheuten Mann fürchten ließ: Garnier, der in seiner Broschüre schon entfernt auf ihn als Mörder Kaspar Hauser's hingedeutet hatte, konnte in weiteren Verandtschriften seine Vergangenheit noch unmittelbarer in Angriff nehmen; war es das Bemühen, sich durch vermeintliche gute Dienste in Karlsruhe wieder zu insinuiren; waren es andere Beweggründe — kurz, Hennenhofer ließ sich mit Garnier und dessen Sippschaft in eine

*) Eine in französischer Sprache im Anfange 1870 ohne Angabe des Druckortes erschienene Broschüre hat denn auch richtig bei weiterer Ausspinnung der Seiler'schen Materialien Auszüge aus Hennenhofer'schen Memoiren veröffentlicht. Französische Befehlataktionen auf das linke Rheinufer haben ebenso wiederholt als Brücke dienen müssen, um die Franzosen für K. Hauser und dessen badisches Prinzenpaar zu gewinnen, wie zu anderer Zeit bayrische Ansprüche auf die bairische Pfalz ein gleiches Interesse an Bittelbacher'scher Heranzugung herbeizuführen waren. Der handschriftliche Nachlaß Hennenhofer's liegt nicht in den Archiven zu Karlsruhe. Darunter befindet sich, wie ich versichern kann, weder etwas, noch hat sich jemals etwas bekannt, was als „Memoiren“ bezeichnet werden könnte, oder auf eine Beziehung Hennenhofer's zu K. Hauser hindeuten; wohl aber weist Hennenhofer in seinen Briefen den Verdacht mit Entschiedenheit zurück.

**) Aus dem Jahre 1823 liegt ein Gesuch des Ministers v. Bersart an den Großherzog vor, das für den in untergeordneter Stellung im Ministerium arbeitenden Hennenhofer eine kleine Gehaltszulage erbittet.

Nichterscheinen nicht entschuldigt. Als Präsident wurde Hr. Notar Adam, als dessen Stellvertreter Hr. Bürgermeister Thomas gewählt. Nachdem die Versammlung die verschiedenen Kommissionen gebildet hatte, begannen letztere, alsbald die Berathung der von der Regierung eingereichten Vorlagen, deren es gegen 70 sind.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 14. Sept. Der „Allg. Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Der relativ kurze Zeitpunkt, in dem der Reichsrath die Delegationen schon ablösen soll, gestattet die Annahme, daß man in den offiziellen Kreisen einen raschen, glatten Verlauf in Aussicht nimmt, — eine Annahme, die den thatsächlichen Verhältnissen vollkommen entspricht und in der Politik wie in der ganzen Haltung des Grafen Andrassy ihre vollste Begründung findet. Weniger glatt hingegen gestaltet sich der Verlauf der österreichisch-ungarischen Verhandlungen über die wirtschaftlichen Fragen, und wenn man auch nicht annehmen kann, daß der gereizte, mitunter rauhe Ton, den man hier gegenüber Ungarn anschlägt, irgendwelchen Einfluß auf die offiziellen Verhandlungen gewinnen könnte, so wird doch andererseits durch diese Form der Behandlung der Frage in den hiesigen Blättern die öffentliche Meinung in eine Richtung gedrängt, die auf die parlamentarischen Kreise in letzter Linie nicht ohne nachhaltige Wirkung bleiben kann. Ein Zeichen hierfür bietet der Verlauf des Parteitag's, der, abgesehen von der ausgesprochenen schützjöllnerischen Richtung seiner Beschlüsse, auch eine Anzahl von Deputirtenreden zu Tage förderte, in denen schon der Einfluß jener im Allgemeinen gereizten Diskussionsauf die Abgeordnetenkreise nachweisbar ist, und andererseits die feindselige Meinung von diesen in die Massen hineinträgt. Und doch beruht die ganze dualistische Gestaltung auf jenen jetzt bevorstehenden Verhandlungen.“

Wien, 14. Sept. Die serbische Regierung hat es für nöthig erachtet, die Aufmerksamkeit der Mächte auf die unruhigende Ansammlung türkischer Truppen an der Grenze zu lenken. Die Mächte haben dem Vernehmen nach ihrer Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Pforte, wozu sie sicher die Berechtigung nicht fehlt, lediglich defensive Vorkehrungen dabei in's Auge gefaßt, und sie haben beizufügen nicht vergesen, sie hielten sich versichert, daß Serbien keinen Anlaß geben werde, jenen Defensivcharakter zu alteriren.

Frankreich.

Paris, 14. Sept. Die belgisch-deutschen Pilger haben telegraphischer Meldung zufolge Courbes gestern Abend verlassen und über Tarbes die Fahrt nach Paray-Monial fortgesetzt.

Ueber den Kaiserin von Oesterreich wiederholten Unfall meldet man dem „Figaro“ folgendes Näheres: „Ihre Majestät machte ihren gewohnten Morgenritt in den Park, als ihr Pferd, da es eben mit verhängenen Jägeln galoppirte, wahrscheinlich an einer Unebenheit des Bodens stolperte und die Kaiserin im Weiterrennen über seinen Kopf hinweg zu Boden warf. Sie blieb bewußtlos liegen. Der Groom, welcher sie begleitete, holte eiligst Hilfe herbei und Ihre Majestät wurde in einem Sessel nach dem Schlosse getragen. Hr. Arzt, Hr. Wiederhofer, welcher nicht auf dem Schlosse Cassetot wohnt, konnte erst eine Stunde nach dem Unglücksfall an Ort und Stelle erscheinen. Er konstatarie Verletzungen an der Stirn und am Hinterkopfe. Trotz der empfindlichen Schmerzen, welche Ihre Majestät erleidet, versichert man uns, daß ihre Wunden durchaus nicht gefährlich sind und daß sie im Laufe des gestrigen Tags das Bett verlassen konnte.“

Offiziös wird aus Cassetot gemeldet: „Die Beförderung in dem Befinden der Kaiserin von Oesterreich hält an, doch haben ihr die Kräfte vermindert, wenigstens noch heute und morgen strengste Ruhe zu beobachten.“

Wie die „Patrie“ erfährt, ist der spanische General Rorionés, welcher kürzlich in Trouville die Kur gebraucht

den gefangen halten ließ. Hennenhofer bildete schon hier das Mitglied, um auch den Markgrafen, späteren Großherzog Ludwig, als Mitschuldigen seiner Stiefmutter in das Komplott hineinzuziehen — ein Wink, der in der Folgezeit, wie wir sehen werden, von den Nachkommen der Garnier-Seiler'schen Literaturperiode behens für weitere Konnotationen benutzt wurde. Als Hennenhofer 1850 farb, und sein schriftlicher Nachlaß, wie dies regelmäßig nach dem Tod in einjähriger Vertrauensstellung befindlich gewesener Hof- und Staatsbediensteter geschehen pflegt, von Seiten des badischen Hausministeriums unter Zuzug gelegt wurde, bot dieser Vorgang Handhaben für neue Aufspinnungen der Kaspar-Hauser-Geliebten. Hennenhofer mußte wichtige Memoiren hinterlassen haben, diese Memoiren hatte man badischer Seite faßirt oder, wie es ein andermal hieß, den Erben Hennenhofer's für schweres Geld abgetauft; aber diese Memoiren seien trotzdem in Duplikaten vorhanden, sie seien irgendwo in der Schweiz deponirt, man kenne ihren Inhalt, an Hennenhofer's eingestandener Schuld und der Hauser's Identität mit dem Erbprinzen von Baden sei gar nicht mehr zu zweifeln; nächster Tage, wie mit vieljähriger Miene angedeutet wurde, werde man in der Lage sein, die Memoiren zu veröffentlichen. Niemand ist mit frecherer Stirn aus nichtsnüchternen Motiven ein abenteuerlicheres Gewebe von Lügen, Erfindungen, Unterstellungen als unglaubigste historische Thatsache in die Welt gesetzt und von empfindlichen Leuten mit dem Anspruch gewissenhafter Forschung als Argument willkürlicher Hypothesen ausgedeutet worden!

den gefangen halten ließ. Hennenhofer bildete schon hier das Mitglied, um auch den Markgrafen, späteren Großherzog Ludwig, als Mitschuldigen seiner Stiefmutter in das Komplott hineinzuziehen — ein Wink, der in der Folgezeit, wie wir sehen werden, von den Nachkommen der Garnier-Seiler'schen Literaturperiode behens für weitere Konnotationen benutzt wurde. Als Hennenhofer 1850 farb, und sein schriftlicher Nachlaß, wie dies regelmäßig nach dem Tod in einjähriger Vertrauensstellung befindlich gewesener Hof- und Staatsbediensteter geschehen pflegt, von Seiten des badischen Hausministeriums unter Zuzug gelegt wurde, bot dieser Vorgang Handhaben für neue Aufspinnungen der Kaspar-Hauser-Geliebten. Hennenhofer mußte wichtige Memoiren hinterlassen haben, diese Memoiren hatte man badischer Seite faßirt oder, wie es ein andermal hieß, den Erben Hennenhofer's für schweres Geld abgetauft; aber diese Memoiren seien trotzdem in Duplikaten vorhanden, sie seien irgendwo in der Schweiz deponirt, man kenne ihren Inhalt, an Hennenhofer's eingestandener Schuld und der Hauser's Identität mit dem Erbprinzen von Baden sei gar nicht mehr zu zweifeln; nächster Tage, wie mit vieljähriger Miene angedeutet wurde, werde man in der Lage sein, die Memoiren zu veröffentlichen. Niemand ist mit frecherer Stirn aus nichtsnüchternen Motiven ein abenteuerlicheres Gewebe von Lügen, Erfindungen, Unterstellungen als unglaubigste historische Thatsache in die Welt gesetzt und von empfindlichen Leuten mit dem Anspruch gewissenhafter Forschung als Argument willkürlicher Hypothesen ausgedeutet worden!

*) Broch und Daumer berichten ausführlich über das sonstige Durcheinander des Verlehrs zwischen Hennenhofer und der Garnier'schen Sippschaft. Es gehört die absolute Urtheilsschärfe Dammer's dazu, in den Hennenhofer'schen Briefen an Seiler und den von ihm als bejandert verhängnisvoll citirten Stellen derselben den Schwarten irgend einer Complicität jenes Briefschreibers an dem Schicksal Hauser's finden zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

